

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

10. Der Jaguar. Felis Onca

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

10. Der Jaguar. *Felis Onca*.

Tafel 10.

Wir sind nun genöthigt die alte Welt zu verlassen, um in der neuen uns nach Thieren ähnlicher Art umzusehen, und wir finden, daß Amerika ebenfalls auf eine ähnliche Weise mit Thieren dieser Gattung und Gruppe versehen ist, wie Asien und Afrika. Australien hat keine Katzen, wenigstens hat man bis jetzt noch keine dort gefunden.

Hat Amerika keine Löwen, auch keine Tiger und Panther aufzuweisen, so besitzt es doch einen würdigen Vertreter des Löwen und Tigers an dem Jaguar, der Onze, ein Thier, das oft von eben so colossaler Größe wie der Löwe ist.

Der Jaguar hält so ziemlich in jeder Beziehung die Mitte zwischen Tiger und Panther, ähnelt zwar dem Tiger mehr in Charakter als dem Leopard, doch behauptet er immer noch die Mitte zwischen beiden und zwar so, daß das Weibchen mehr dem Tiger, das Männchen aber mehr dem Panther ähnelt. Der Jaguar ist ein schönes Thier von kräftigem untersehtem Körperbau; die striemenartige Zeichnung des Tigers hat sich bei ihm in zusammenhängende rundliche Rosetten verwandelt; beim Panther sind diese Rosetten nicht wie beim Jaguar aus einem gleichsam zusammengebogenen Striemen gebildet oder aus einzelnen schwarzen Punkten.

Der Schwanz, der dick und kräftig ist, hat oberhalb ebenfalls noch die gleiche Zeichnung, geht aber nach unten in Ringe über, welche eine schwarze Spitze bilden. Die Färbung variiert außerordentlich. Die gewöhnliche Farbe ist die des Panthers, doch kommen in derselben von beinahe weiß bis zu schwarz alle Abänderungen vor, gerade wie beim Panther und in anderer Beziehung auch beim Löwen, was man merkwürdigerweise von dem Tiger nicht sagen kann. Man bekommt keine schwarze Tiger zu sehen; die Zeichnung bleibt sich ebenfalls gleich, welche sich bei jenem überall verändert. Man betrachte nur die Veränderungen, die mit dem Panther vorgehen, im Leopard, im schwarzen Panther und im Zebis; dann die, welche mit dem Löwen. Der Löwe der Berberei, der senegalische Löwe und der persische Löwe, Alles dieses sagt uns, daß auch das Naturell dieser Thiere schmiegsamer ist als das des Tigers, wie uns auch die Erfahrung genugsam lehrt. Es ist beim Thiere so wenig als beim Menschen eine rohe thierische Stoffzunahme oder Stoffveränderung anzunehmen; nein, die Seele schafft sich den Körper und bringt denselben in Harmonie mit sich. Je schmiegsamer das Naturell, die Seele des Thieres ist, desto größerer Veränderungen ist das Aeußere des Thie-

res fähig; man denke nur z. B. an Hunde, Pferde und andere Hausthiere gegenüber der Hauskatze; wie wenigen Veränderungen ist dieses Thier unterworfen! ja man könnte sagen gar keinen. Die Hauskatzen bleiben sich in Größe, in Färbung sogar (denn wir haben keine braune Katzen bis jetzt gezogen), in Lebensart, und in Beziehung auf klimatische Verhältnisse gleich, wie kein anderes Thier, das wir Hausthier nennen; dafür ist sie auch das unschmiegsamste aller Hausthiere.

Doch gehen wir wieder zum Jaguar zurück, und suchen einen Blick in sein Inneres zu thun; betrachten wir also seine Physiognomie. Das Exemplar, dessen Physiognomie ich hier zu erläutern suche, ist ein prachtvolles ausgezeichnetes Thier, das jetzt noch in der G. Kreuzberg'schen Menagerie zu sehen ist und gewiß manchem unserer Leser bekannt seyn wird als eines der größten Thiere dieser Art, die je zu uns gebracht wurden. So wild und unbändig auch der wilde Jaguar ist, so lüftern nach Menschenfleisch und unerschrocken im Kampfe mit dem Menschen er darnach giert, so vollständig zahm ist dieses Thier in der Gefangenschaft, welche sein Naturell gänzlich verändert. Es war ein harmloses, gutmüthiges Thier, das nie einen Wärter beleidigt oder gar gebissen hatte. Nie machte es Miene, sich der ihm nähernden lieblosenden Hand zu entziehen oder gar nach ihr zu schlagen, sondern im Gegentheil, es war, als erwarte es Schmeicheleien, wobei es sich gerade wie die Hauskatze benahm. Eine solche Zähmung ist gewiß außerordentlich. In Peru halten sich die Eingeborenen ebenfalls gezähmte Thiere dieser Art; doch sollen sie nach *Reנגger* genöthigt sein, dieselben, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben, zu tödten, weil sie mit zunehmendem Alter gefährlich werden. Obgleich ihnen die Eckzähne abgefägt und die Krallen geschnitten sind, so werden sie dennoch durch ihre unbändige Stärke gefährlich.

Die Gesichtszüge des von mir beschriebenen Thieres hatten etwas außerordentlich Freundliches und Angenehmes; man war nicht im Stande etwas Lauerndes, Falsches darin zu entdecken. Der Blick war voll und ruhig, und nicht, wie bei andern Exemplaren, namentlich weiblichen Thieren, unangenehm fixirend. Das ganze Thier war ein behagliches, gutmüthiges Phlegma. Sich gemüthlich in eine Ecke des Käfigs legend, die Pfoten übereinander gelegt, schien es seines Zustandes froh zu seyn, und ein recht beschauliches Leben zu führen.

Gesundheit, Zufriedenheit und Gutmüthigkeit, dem Gesicht sowohl als dem ganzen Thiere aufgedrückt, gaben Zeugniß von dem biegsamen Naturell dieser Art, wie es vielleicht in wenigen Fällen abgelegt wurde. Andere Thiere seiner Art, namentlich weibliche, die in einer höhern Altersstufe eingefangen wurden, waren immer ziemlich wild und zeigten große

Neigung mit ihren Wärtern sich auf eine für dieselben eben nicht angenehme Weise in Verbindung zu setzen. Und daß sie in Erreichung dieser ihrer eben nicht freundschaftlichen Bemühungen ihre enorme List und Schnelligkeit gut anzuwenden verstanden, davon gaben die zahlreichen Schrammen und Narben an Händen und Armen dieser Leute ein sprechendes Beispiel. Ueberhaupt sind die Weibchen, wie dies auch beim Löwen der Fall ist, bösarziger und schwieriger zähmbar als die Männchen.

Der Kopf des Jaguars ist rund und abgestumpft, doch nicht so rund wie der des Tigers, bei dem noch ein ziemlich starker Backenbart den Kopf in der Breite ausdehnt. Die Beine sind kurz; beim Gange sind die Vorderpfoten schön auswärts gesetzt; sie sind äußerst gedrungen und muskulös, sowie auch der ganze übrige Körper. Sein Gang ist beweglich, oft schleichend oder spürend, dann wieder aufrecht und beobachtend.

Der Jaguar ist ein guter Schwimmer, gewandt im Sprunge wie im Klettern, muthig, und dem Menschen gegenüber verwegen. Hat er einmal Menschenfleisch gekostet, so geht er selbst angreifend gegen den Menschen zu Werke. Das Feuer so wenig als das Wasser scheuend, ist er ein Thier, das dem Tiger an Gefährlichkeit wenig nachsteht. Auf der Jagd ist er ausdauernd und intelligent und stellt allem nach, Hirschen, Pferden, Hornvieh, Maulfeln, Lama's und größeren Säugethieren aller Art, ebenso Vögeln; selbst auf Fische macht er Jagd. Doch ist er wie der Tiger mit einem einzigen Opfer zufrieden; er verzehrt aber dieses nie an der Stelle, wo er es erlegt hat, sondern schleppt es, ist das Thier in der Ebene seine Beute geworden, z. B. an den Saum des nahen Waldes. Für die Behauptung, daß er nicht mehr als Ein Thier tödtet, spricht folgende Thatsache: ein Jaguar tödtete ein Maulthier, das mit einem andern zusammengebunden war, und nöthigte das andere, das er nicht tödten wollte, dem von ihm getödteten zu folgen bis an den Saum des nahen Waldes, wo man andern Tages das lebende neben dem halbaufgefressenen fand. Er geht in der Dämmerung und des Nachts auf den Raub und bewohnt am liebsten den Saum der Wälder, bewaldete Flußufer und reich beschilftes Moorland, wo mannhohle Gräser wachsen.

Der Jaguar sucht die von Menschen bewohnten Gegenden nicht auf, wie der Tiger, weicht aber auch nicht davor zurück, wie der Löwe. Da wo er durch den Verkehr minder scheu wird, tritt er als Gegner dem Menschen gegenüber auf und wird alsdann gefährlich; denn er hat den Muth des Löwen mit seiner Furchtlosigkeit.

Wenn die Umstände ihn zwingen die Gegenden zu verlassen, wo er von Menschen unbehelligt bleibt, und tiefer in die Ebenen herabzukommen, welches dann eintritt wenn die Flüsse die Gegenden überschwemmen,

so ist es keine Seltenheit in solchen Zeiten einen Jaguar inmitten einer volkreichen Stadt oder eines Dorfes zu sehen. Wurde doch einmal ein Priester vor der Kirche, wo er eben die Messe lesen wollte, von einem Jaguar zerrissen und in Peru die in den Waldthälern angesiedelten Colonisten durch Jaguare so decimirt, daß sie sich gezwungen sahen die Gegend wieder zu verlassen.

Des Jaguars eigentliche Heimath ist in Südamerika zwischen dem 20.—34.° südl. Br. Dort ist er am häufigsten an den Flüssen Parana, Paraguay und Uruguay bis zur Mündung des La Plata. Von hier zieht er sich nordwärts bis in den Süden der vereinigten Staaten, wo er aber ausgerottet wird; dort ist er aber nicht mehr so groß und so mächtig als am La Plata, und verschwindet durch die zunehmende Cultur immer mehr.

Wir haben zwar schon anfangs über sein Aeußeres uns ausgesprochen, doch geschah dieses mehr der Vergleichung wegen; wir sind daher genöthigt, selbst auf die Gefahr hin, daß man uns eine Wiederholung zum Vorwurfe macht, noch einmal auf dasselbe zurück zu kommen. Wir nehmen hier bei den außerordentlich vielen Abänderungen, deren er unterworfen ist, sein gewöhnliches Vorkommen als normal an. Seine Behaarung ist kurz und eben nicht reich; am Bauche, welcher hangend und faltig ist, sind die Haare länger. Die Grundfarbe ist gewöhnlich rothgelb; der Kopf mit großen und kleinen schwarzen Punkten übersät, Mundwinkel und Ohren schwarz; Hals und Brust haben Querstreifen. Die Beine sind ebenfalls mit nach den Zehen immer kleiner werdenden Punkten besetzt. Der Bauch hat volle schwarze Flecken, die Seiten des Leibes schöne Rosetten, die meistens einen schwarzen Punkt in der Mitte haben. Auf dem Rückgrat gehen diese theilweise in Streifen über. Die Weibchen sind wie die Männchen gezeichnet, doch immer etwas heller. Dieses wäre der Löwe Amerikas, der merkwürdigerweise eine innige Verschmelzung des Löwen, des Tiger und des Panther zu seyn scheint und welcher der neuen Welt vollkommen das ist, was jene drei der alten Welt sind.

11. Der Mbaracaya. *Felis mitis*.

Wie dem Tiger sich der Nebelparder unmittelbar anschließt, so hat auch der Jaguar im Mbaracaya ein Thier, das in den gleichen Verhältnissen zu demselben steht, wie jener zum Tiger. Der Mbaracaya hat die Größe des Luchses und den robusten Körperbau des Jaguars und ist nur durch kleineren Kopf und kürzeren Schwanz von demselben unterschieden. Auch ist er ihm im Colorit sehr ähnlich. Unterseite und Backen sind rein weiß. Auf